

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (9. Heft) 2. Mose 20,12-14 Die Liebe zum Nächsten. – Drei Predigten über den Brief an die Philipper. – 1. Predigt über Philipper 1–2,4
Datum:	Gehalten am 16. Januar 1859, vormittags

Gesang

Psalm 131,1-4

Mein Herz versteigt sich, Herr! nicht mehr,
Mein Blick fährt auch nicht hoch daher,
Mein Geist soll nicht nach Dingen stehn,
Die über meine Kräfte gehn.

Ich halte meine Seele still,
Und tu', was Gott, nicht was ich will,
Bin, wonach sich mein Herz auch sehnt,
Ein Kind, das man der Brust entwöhnt.

Verleugn' ich mich, so hab' ich Kraft,
Sieg über meine Leidenschaft;
Und werd' einfältig, wie ein Kind,
Das sich entwöhnt und glücklich find't.

Mein Volk, vertrau' auf Gott allein!
Sein Wille muß dein Wille sein;
So hast du Ruh' zu aller Zeit,
Und wandelst froh zur Ewigkeit.

Meine Geliebten! Lasset uns miteinander aufschlagen und andächtig lesen im Briefe Pauli an die

Philipper 1–2,9^a

„Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi, allen Heiligen in Christo Jesu zu Philippi, samt den Bischöfen und Dienern. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo! Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit tue in allem meinem Gebet für euch alle, und tue das Gebet mit Freuden), über eurer Gemeinschaft am Evangelium, vom ersten Tage an bis her; und bin desselben in guter Zuversicht, daß, Der in euch angefangen hat das gute Werk, Der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermaßen von euch allen halte, darum, daß ich euch in meinem Herzen habe in diesem meinem Gefängnis, darin ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade teilhaftig seid. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrund in Jesu Christo. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanständig auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zu Ehre und Lobe Gottes. Ich lasse euch aber wissen, liebe

Brüder, daß, wie es um mich stehet, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten, also, daß meine Bande offenbar geworden sind in Christo in dem ganzen Richthause und bei den andern allen, und viele Brüder in dem Herrn aus meinen Banden Zuversicht gewonnen, desto kühner geworden sind, das Wort zu reden ohne Scheu. Etliche zwar predigen Christum auch um Hasses und Haders willen, etliche aber aus guter Meinung. Jene verkündigen Christum aus Zank, und nicht lauter; denn sie meinen, sie wollen eine Trübsal zuwenden meinen Banden; diese aber aus Liebe; denn sie wissen, daß ich zur Verantwortung des Evangeliums hier liege. Was ist ihm aber denn? Daß nur Christus verkündigt werde allerlei Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich doch darinnen, und will mich auch freuen. Denn ich weiß, daß mir dasselbe gelinget zur Seligkeit durch euer Gebet und durch Handreichung des Geistes Jesu Christi; wie ich endlich warte und hoffe, daß ich in keinerlei Stück zuschanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit, gleich wie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch gepriesen werde an meinem Leibe, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Sintemal aber im Fleisch leben dienet, mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. Denn es liegt mir beides hart an: Ich habe Lust, abzuschneiden, und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch bleiben um euretwillen. Und in guter Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben, und bei euch allen sein werde, euch zur Förderung und zur Freude des Glaubens, auf daß ihr euch sehr rühmen möget in Christo Jesu an mir durch meine Zukunft wieder zu euch. Wandelt nur würdiglich dem Evangelium Christi, auf daß, ob ich komme und sehe euch, oder abwesend von euch höre, daß ihr stehet in Einem Geist und Einer Seele, und samt uns kämpfet für den Glauben des Evangeliums, und euch in keinem Wege erschrecken lasset von den Widersachern, welches ist eine Anzeige, ihnen der Verdammnis, euch aber der Seligkeit, und dasselbe von Gott. Denn euch ist gegeben, um Christi willen zu tun, daß ihr nicht allein an Ihn glaubet, sondern auch um Seinetwillen leidet, und habet denselben Kampf, welchen ihr an mir gesehen habt und nun von mir höret. Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr Eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmütig und einhellig seid, nichts tut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demut achtet euch untereinander einer den andern höher denn sich selbst; und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was des andern ist. Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte Sich Selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte Sich Selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat Ihn auch Gott erhöht“.

Gesang

Psalm 130,1

Aus meines Jammers Tiefe
Ruf' ich, o Gott! zu Dir;
Du halfst, wenn ich sonst rief;
Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
Mein König, hör' mein Klagen,
Nimm meine Bitten an!
Laß, laß mich nicht verzagen,
Da Gnade retten kann.

Meine Geliebten! Ich habe euch das erste Kapitel und einen Teil des zweiten aus dem Briefe Pauli an die Philipper vorgelesen, und ihr laset mit. Der Heilige Geist hat diese Epistel der Gemeinde übergeben, daß diese wie die andern Episteln der Apostel in der Gemeinde sollten vorgelesen werden, und da habt ihr denn außerdem die heiligen Bücher zu Hause und vor euch. Da möchte ich denn einige Brüder bitten, ihre köstlichen Bibeln besser imstande zu halten, und besonders auch euch, Knaben, daß ihr nicht mit den heiligen Büchern also umgeht, wie es selbst für die Mohammedaner ein Greuel ist; denn die Mohammedaner lassen von ihrem Koran nicht das geringste Stück auf dem Boden liegen, eher würden sie drüber sterben. Aber wenn man auch das köstlichste hat, so beachtet man es nicht; man liest und liest es doch nicht. Ich möchte euch in Erinnerung bringen, was ihr habt.

Der Herr Jesus sagt in die Gemeinde hinein: „Du bist Mein! Alles, was Ich getan habe, was Ich gedacht, gelehrt, verheißen, gelitten habe, alles, was Ich ererbt habe, alles, was Ich gemacht habe, alles, was Ich vermag und was Ich lebe und regiere, was Ich Nacht und Tag denke, und worauf Ich sinne, das ist alles dein, alles um deinetwillen und für dich!“ Ja, das wird in die Gemeinde hinein gesagt, und wenn sie nun so zusammen ist, so haben sie gemeinschaftlich diese Gabe, und es heißt zu ihr: „Dieses alles ist dein, um deinetwillen und für dich!“ und so werden sie beehrt mit dem Worte; aber es geht die Kirche aus; ein jeder geht nach Hause, ein jeder zu den Seinen. Was hast du nun in der Kirche getan? „Ja, ich habe eine Predigt gehört!“ Ja, was hast du denn gehört? „Ja, das weiß ich nicht mehr! ich habe gehört, – ja, das sollte sich der da und die da recht zu Herzen genommen haben, das paßte ganz auf den und auf den, da ist er ganz meisterlich charakterisiert und gleichsam mit den Fingern angezeigt!“ Und du? „Ja, ich?“ –

Meine Geliebten! Wie erwirbt sich der Mensch große Freimütigkeit auf den Tag Christi? Christus wird kommen, ja, und bis dahin hört ihr das Wort, das da prediget dem Verbrecher Gnade, dem Schwächer Pardon, das Wort: glaubet! und wiederum: glaubet! Bis dahin hört ihr das Wort des Trostes: „Bist du arm, bist du elend, schwindest du hin vor Gottes Wort, sinkest du davor zu Boden, ist dir deine Sünde leid, – verzage nicht!“ Aber, meine Geliebten! der Gärtner ist nicht beschäftigt an den Bäumen, um davon Laub gesammelt zu haben, sondern er will, daß die Bäume Frucht bringen. Da kann er nun freilich nur den Boden bearbeiten, die dürren Zweige abschneiden usw., sonst muß er alles, alles abwarten von oben. Aber es geht nun einmal um die Frucht. – Nun seht, meine Lieben! wenn das gepredigt wird: „Bist du arm, bist du elend, hast du Sünden, schwindest du hin vor Gottes Gesetz – hin zu dem Kreuze Christi! es ist alles für dich! Du wirst von deinem Fleisch und Blut nie was abschneiden können, sondern die Frucht kommt allein durch Jesum Christum!“ – wo ist die Frucht? Der Apostel Paulus schreibt im ersten Kapitel V. 10.11: „Daß ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß ihr seid lauter und unanstoßig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit“. Wo sind nun die Früchte? Es erwirbt sich ein Mensch große Freimütigkeit für den Tag Christi, wenn es ihm wahrlich um die Früchte der Gerechtigkeit geht. Was Rat, um diese Früchte wirklich zu haben? Allererst, meine Geliebten, möchte ich euch darauf aufmerksam machen, daß ihr die heilige Schrift nie anders lesen wollt als nur so, als wäret ihr ganz allein auf der Welt; daß ihr also nie die Anwendung auf einen Bekannten, auf den Nächsten machet, sondern auf euch selbst. Zweitens, daß ihr nie die heilige Schrift so leset, daß ihr bloß daraus nehmet Texte und Sprüche, die etwa mit größeren Buchstaben gedruckt sind, die nur Trost enthalten, wie z. B.: „Ich tilge deine Sünde wie einen Nebel, und deine Missetat wie eine Wolke“. Meine Geliebten! Gebt ja acht! denn der Teufel weiß die Menschen so christlich zu machen, daß sie nur greifen nach dem Trost, daß sie aber verschmähen die heilsame Rute des Vaters.

Als euer Seelsorger und als einer, der weiß, daß er bald sterben wird, und auch, daß Christus bald kommen wird auf den Wolken zum Gerichte, und daß hier Seine Gemeine, als solche welche durch Sein Wort erbauet ist, mit ihm vor Christi Angesicht erscheinen wird, – sage ich es euch von Herzen, daß ich nicht begreifen und verstehen kann, wie ein Mensch, ein Christ, der sich hält für Gottes Kind, und der als Bruder oder als Schwester will begrüßt sein, das apostolische Wort in seinem Wandel mit Füßen treten kann, und sagen: „Ich werde doch selig!“ Das ist unmöglich wahr! Der Glaube, meine Geliebten! der wahre Glaube, hat einen Wiederschlag; er geht nach oben und von oben nach unten und umfaßt den Nächsten, und nicht den Nächsten allein, der außer dem Hause ist, sondern auch den, der in dem Hause ist. Da sieht es freilich nicht allemal heilig aus, da sieht es nicht allemal so aus, als hätten es die Tauben erlesen, denn Menschen sind Menschen, – aber wo ist die Gottesfurcht? Da frage ich nicht: Wo ist der Glaube? Was glaubt man? – ja: „Wenn ihr Glauben hättet“, hat unser Herr gesagt, „wie ein Senfkorn, so würdet ihr zu diesem Berge sprechen: Hebe dich weg und wirf dich ins Meer! und er würde dir gehorchen“. Ich frage: Wo ist die Gottesfurcht? Welche Gottesfurcht? Diese, daß der Mensch Gottes Wort lese mit Anwendung auf sich selbst. Das Wort, meine Geliebten, das erhebt nicht allemal. Es wird in dem Worte aber nichts geboten, um einen Menschen etwa umzuwerfen, sondern auf daß der Mensch gerade gehe; das Wort straft nicht, um den Menschen zu erniedrigen, sondern auf daß er geistliche und himmlische Sitten erlerne und sich aneigne. Das Wort, das apostolische Wort, macht allererst traurig. Wir haben nicht allein allerlei Not des Leibes, wir haben nicht allein allerlei Anfechtung von außen, Krankheit, Geldmangel, dieses und jenes, was den Menschen niederdrückt; wir haben nicht allein dieses, daß dieses Leben ein fortwährender Kampf ist, sondern erst dieses: Gott schuf den Mann und seine Gattin, Ein Fleisch; Gott schuf den Vater und die Mutter, einen Sohn und eine Tochter, Eine Familie, ein erstes Urkönigtum; wir haben dieses: Gott schuf den Menschen und seinen Nachbar. – Nun, das schwerste Stück Eisen, wenn es mir im Wege ist, werde ich mit einem kleinen Instrumente entfernen können; der menschlichen Vernunft kann am Ende von allem, allem, was erschaffen ist, nichts im Wege sein. Aber Gott schuf mich und dich, dich und deinen Nächsten, dich und deinen Bruder, dich und deine Schwester. Meine Lieben! Nun hat doch der Apostel Paulus an die Philipper dieses geschrieben, was wir da lesen Vers 9, daß er drum bete: „daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntnis und Erfahrung“, – z. B. daß ihr es gut versteht: Wenn eine Wärterin einem Kinde oder einem Kranken aufzuwarten hat, so wird ihre Liebe je mehr und mehr reich in allerlei Erkenntnis und Erfahrung; denn sie muß erfahren, daß der Kranke ungeduldiger und ungeduldiger, verkehrter und immer verkehrter werden kann. Die Wärterin weiß nun wohl, daß das nicht so sehr in dem Gemüte liegt, sondern daß eben dies her Krankheit so eigen ist, so daß, wenn einer käme und sagen würde: ich habe ihn doch früher gekannt und kann es nicht begreifen, daß er jetzt so verkehrt ist! dann würde sie sagen: „Du kennst eben die Krankheit noch nicht; warte, bis du auch einmal krank bist, dann wirst du sehen, daß es dir gerade so geht!“ – Also, wie schreibt das der Apostel? Es gab damals auch allerlei Propheten, falsche Brüder, Leute, welche die Beschneidung lehrten, die im Fleische geschah; und der sanftmütige Apostel nennt sie Hunde und böse Arbeiter, und ihre Lehre nennt er statt „Beschneidung“ vielmehr „Zerschneidung“. Meine Geliebten! Er wollte die lieben Philipper also behalten wissen in der guten Lehre, in der Felsenburg, in Christo, daß sie allein ihre Gerechtigkeit, wie sie ist aus Glauben an Christum, in Christo suchen und nicht denken sollten, sie hätten’s schon ausgelernt, sondern daß sie noch mehr und mehr zu erjagen sei. Das war das Evangelium, das er ihnen gebracht hatte; und das möchten sie ja behalten.

Es war mal des Nachts in einem Gesichte ein mazedonischer Mann zu ihm gekommen und hatte ihm zugerufen: „Komm herüber, und hilf uns!“ So war er denn nach der Hauptstadt von Mazedoni-

en, nach Philippi gekommen. Dasselbst war keine Synagoge; aber die Juden versammelten sich außerhalb der Stadt an einem Fluß; da gingen denn die Weiber hin, um zu beten, und auch Paulus war hingekommen und predigte das liebe Evangelium. Da war denn auch eine Frau da, die war sehr geschickt, um Purpurkleider zu machen; diese Frau kommt zum Glauben; der Heilige Geist öffnet ihr das Herz, daß sie acht gab auf das, was Paulus sagte. Sie nimmt ihn auf in ihr Haus, läßt sich taufen und zwingt ihn zu bleiben. Aber da war nun so eine Magd, die war vom Teufel besessen und wahr-sagte, und brachte so mit ihrer Kunst ihren Herren großen Gewinn. Die lief dem Apostel und seinen Begleitern nach und rief: Diese Leute predigen das reine Evangelium. Der Apostel wollte aber vom Teufel nicht gelobt sein und trieb ihn aus. Da war nun freilich die Magd ihrer Kunst los, ihre Herren wurden bitter böse, und ließen Paulus und Silas ins Gefängnis werfen. Nun wißt ihr wohl, was in der Nacht geschehen ist, wie der Gefängniswärter sich dann bekehrt hat und sich taufen ließ. Seitdem herrschte eine außerordentliche Gemeinschaft der Liebe zwischen Paulus und den Philippern. Nunmehr lag Paulus zu Rom im Gefängnis, hatte sich im kaiserlichen Palaste verantworten müssen; da schickten ihm denn die Philipper ins Gefängnis eine Gabe, und auch, um arme Brüder damit zu unterstützen. Das hatten sie auch früher schon getan; denn die Philipper dachten nur darauf, dem Paulus allerlei Liebe zu beweisen. Nun schreibt ihnen Paulus einen Brief, übersendet ihn durch Epa-phroditum, und es soll dies ein Dankschreiben sein, Paulus wußte nun: Zu den Philippern sind auch falsche Brüder gekommen, da müssen sie gewarnt werden; aber da müssen sie erst Waffen in die Hand bekommen, um sich wehren zu können. Z. B.: Wenn einer über einen Weg gehen müßte, der vom Wasser überströmt wäre, und ich sagte ihm dies, da würde ich auch erst nach seinen Füßen sehen, ob er gute Schuhe oder Stiefeln an habe, ob also seine Füße gut bekleidet seien, sodaß er hindurchgehen könnte. So gibt der Apostel ihnen also erst Waffen in die Hände, indem er sie anredet: „Liebe Brüder, ich danke Gott, daß ihr auch teilhabt an dem teuren Evangelio“ (V. 3-5). Da denkt zugleich an einen Tisch, worauf die köstlichsten Speisen stehen, und daß zu den Gästen gesagt wird: Was bin ich froh, daß ihr mit an diesem Tische seid; ich habe längst danach verlangt, euch hier zu sehen. Fortwährend bin ich mit meinen Gedanken bei euch und um euch, ich trage euch auf meinem Herzen Tag und Nacht, und kann nicht zu Gott beten, ohne zugleich der lieben Gemeinde zu Philippi zu gedenken. Aber nun weiß ich, da lauern die Wölfe und wollen euch zerreißen; ich weiß nicht, ob ich noch lange hienieden sein werde. Manches sagt mir: Du bleibst nicht mehr lange hier! Das möchte ich nun wohl gerne, denn es gefällt mir hier wahrlich schlecht; doch wie es nach Gottes Willen Seiner Gemeinde am meisten frommt, so geschehe es. Ich möchte wohl den Strick allein festhalten und halte ihn auch allein fest, daß die Hütte nicht zusammenstürzt; ich möchte euch nicht damit belästigen, daß ihr es tun solltet; aber wenn ich einmal nicht mehr da bin, dann fällt das Ding doch zusammen, wenn ihr nicht gemeinschaftlich zusammenhaltet in Eintracht und Liebe. Ich sehe die Wölfe wohl, die da lauern, um bei euch einzubrechen; nun habe ich eins, daß ich euch eine Waffe in die Hand gebe: Die Hölle hat Kavallerie; nun kann aber kein Mann zu Pferde etwas ausrichten gegen Infanterie, wenn sie geschlossen fest zusammenhält; er lauert aber, ob er eine Öffnung finde, da er eindringen kann, und da haut er dann um sich, und was er nicht niederschlägt, das zertritt das Pferd. Darum schreibt der Apostel, daß die Gemeinde, das kleine Häuflein, geschlossen zusammenhalten möge, auf daß der Feind, der Teufel, mit seiner falschen Lehre nicht hineinkomme, sie zu töten. (V. 27).

Waren denn die Philipper so lieblos? Die gelehrten Ausleger sagen, das sei eine Gemeinde gewesen so voller Liebe, wie keine. Nun sie haben das Ding von außen gesehen und waren gelehrt, – aber Paulus war auch gelehrt. Freilich, wenn er die Gemeinde der Philipper im ganzen ansah in Christo Jesu, dann sagte er: „Freilich, wenn ich daran denke,“ – wie brav und tugendhaft ihr seid? nein,

– sondern: „daß ihr Gemeinschaft habt am Evangelio von Anfang an, und daß ich allezeit eurer gedanke in meinem Gebete, – wenn ich daran denke, dann sage ich: Ich habe das beste Vertrauen von der Welt, ihr werdet sein meine Freude und meine Krone an dem Tage Jesu Christi. Aber ich bin doch noch nicht ruhig, ich kann mich in euch täuschen, und ihr sollt euch auch nicht täuschen“. Nun kommt der Apostel und sagt: „Ja, die Liebe ist wohl da; wenn Gott ruft, so stehen sie alle wie ein Mann! und doch ist sie nicht da, sondern Lieblosigkeit vor, Lieblosigkeit nach, daß kaum drei zusammenhalten können, sondern jeder hält auf seine Phantasie, auf seine Einsicht, und „rühre mich nicht an, denn ich bin heiliger als du“ denkt man; jeder will gerühmt und gefeiert sein, sieht von seiner Höhe herab auf den andern, und o weh! wenn ihm nur das geringste in den Weg kommt! So ist es nicht heute allein, so war es auch damals, und wie es damals war, so ist es noch heute, daß Liebe da ist und ist doch nicht Liebe da, daß Liebe da ist im großen und ganzen, aber doch ist keine Liebe da, wenn man die Einzelnen nimmt.

Geht nun der Apostel darüber hinweg, und darf ich darüber hinweggehen? Soll allein gepredigt werden: „Liebe Seele mit deinen Sünden, der Herr Jesus ist für alles Bürge, daß deine Sünden dir vergeben sind, und du in den Himmel kommst“? Meinst du denn, daß der Herr Jesus fragen werde nach deinem Glauben an jenem Tag? Er hat dir umsonst gegeben einen Sack Mehl; da solltest du deinem Bruder oder deiner Schwester auch etwas davon mitgeben. Er hat dir umsonst gegeben Seinen Frieden, hat alle deine Sünden dir geschenkt, und hat gesagt: du sollst nun auch deinem Nächsten schenken die Schuld des Groschens oder des Pfennigs, den er dir schuldet (Mt. 18,23-35). Er fragt einmal nicht: „Was hast du geglaubt?“ sondern: „Wie hast du gelebt, du, Bruder, mit deiner Schwester, und du, Schwester, mit deinem Bruder, – du, Mann, mit deinem Weibe, und du, Weib, mit deinem Manne, – ihr, Kinder, mit euren Eltern, – ihr, Eltern, mit euren Kindern, – du, Nachbar, mit deinem Nachbar?“ – danach wird er fragen! Das sagt Sein heiliges Evangelium.

Das war es eben, was der Herr Jesus an den Pharisäern stets gerügt hat, und was Er nicht hat an ihnen dulden können, daß sie einhergehen konnten, als wären sie die Frömmsten, und doch waren sie tot. Der Herr Jesus hat es Seinem Volke Israel vorgehalten; Dank hat Er aber nicht dafür gehabt; Paulus hat es der Gemeinde vorgehalten, aber Dank hat er auch nicht dafür gehabt; danach kann jedoch auch nicht gefragt werden, sondern allein danach: Wir kommen miteinander zu stehen vor Gottes Richterstuhl.

Im Werke steckt es nicht, sondern in der heiligen Lehre, daß man darin bleibe; man bleibt aber nicht drinnen, wenn man sie dran gibt; man gibt sie dran, wenn man Gottes Wort liest, aber die Anwendung nicht macht auf sich selbst. Also: „Ist nun bei euch Ermahnung in Christo“ – ja, ist’s nicht da, so seid ihr nichts! „Ist Trost der Liebe“ – ist’s nicht da, dann bekehrt euch! Bleibt nicht länger liegen, wie der Wein auf den Hefen, sonst seid ihr sauer und werdet weggeworfen! „Ist Gemeinschaft des Geistes“ – wenn sie nicht da ist, so sagt nicht: „Ich glaube in den Heiligen Geist, und daß Er mir gegeben ist, und daß Er bei mir bleiben wird in Ewigkeit!“ sondern bittet um den Heiligen Geist, und der Vater im Himmel wird Ihn euch geben. –

„Ermahnung in Christo, Trost der Liebe, Gemeinschaft des Geistes, herzliche Liebe und Barmherzigkeit, – es ist alles da, ihr habt es, aber ihr wollt es nicht nehmen; ihr bleibt lieber in euren alten Dingen, in eurem Hochmut, in eurer Verkehrtheit; da bleibt ihr drin! Ihr wißt wohl, wie es sein sollte, aber ihr seid nun mal so starr wie die eisernen Pfeiler dort. Ist es denn nun da, – besinnt euch, ob’s nicht da ist, – ist es denn nun da, dann erfüllet meine Freude, daß ihr Gebrauch macht von dem, was da ist“.

Also straft das Wort. – Ich habe euch dieses Kapitel vorgelesen, auf daß ihr die Anwendung machet auf euch selbst, daß, wo Teufelei aufkommt des Nächsten gegen den Nächsten, des Bruders ge-

gen die Schwester, der Schwester gegen den Bruder, des Kindes gegen Vater und Mutter, Verkehrt-heit des Vaters oder der Mutter gegen das Kind, des Mannes gegen das von Gott ihm gegebene Weib, des Weibes gegen den Mann, von dem Gott gesagt hat: „Er soll dein Herr sein“, – daß ihr dann die Anwendung machet auf euch selbst; und alsdann, was kann ich fragen nach dem Himmel? was kann ich fragen nach diesem oder jenem? Der Apostel sagt: „Es soll da sein!“ Nun ist es aber bei mir nicht da, und nun, wie bekomme ich es?

Da komme ich nun jahraus jahrein zu so vielen, und frage ich: „Wie geht’s?“ dann heißt es immer: „gut“. Aber wo ist ein herzliches Bekümmertsein über seine Sünde? wo ein Zerschlagensein unter Gottes Wort und Gebot? wo wahrhaftige Traurigkeit? Da kann man alles schmutzig gemacht haben und dann sagen: „Ich bin ein armer Sünder“, und Hölle und Teufel ein Schnippchen schlagen. Das ist aber das wahre Leben nicht, sondern da ist das wahrhaftige Bekenntnis: „Es ist nicht da, was das apostolische Wort vorhält; es soll aber da sein; nun ist in mir keine Kraft!“ Da ist denn Traurigkeit da, und wo Traurigkeit ist, da ist Armut, und wo Armut ist, da ist ein Bettelkind, und wo ein Bettelkind ist, da ist ein reicher Herr, der gibt und nichts vorrückt.

Amen.

Gesang

Psalm 132,2

Mein Palast kann mich nicht erfreu'n,
Er soll nicht meine Wohnung sein,
Ich nehm' mein Lager auch nicht ein,
Gönn' meinen Augen keine Ruh',
Bis ich, was ich gelobte, tu'.